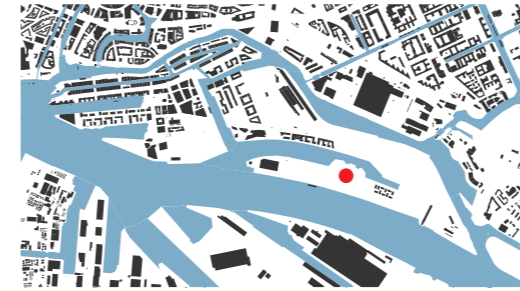


Orte schaffen

Man möchte hoffen, dass sich gute Landschaftsarchitektur auch auf die Qualität der Stadt auswirkt, die um sie herum im Werden begriffen ist. Bemerkenswerte Parks an der Elbe, der Weser und am Neckar, die die Messlatte hoch hängen Text Jan Friedrich

Baakenpark in Hamburg



Zur Aufschüttung der Halbinsel wurde andernorts ausgebaggter Elbsand ins Hafenbecken gebracht. Foto: Leonard Grosch/ Atelier Loidl



- 1 Fußgängerbrücke
- 2 Spielplatz
- 3 Kleinspielfeld
- 4 Tribüne
- 5 Fitnessgeräte
- 6 Himmelsberg
- 7 100-Meter-Bahn
- 8 Grundschule (geplant)

Der Park soll eine Gegenwart zur strengen, rationalen Umgebung schaffen. Lageplan im Maßstab 1:2500; Atelier Loidl; alle Schwarzpläne in diesem Beitrag: schwarzplan.eu



Neu-Lummerland

Gegen Ende ihrer Abenteuerfahrt begegnen die beiden Helden aus Michael Endes *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* einer schwimmenden Insel. Es gelingt ihnen, sie ins Schlepptau ihres Schiffes zu nehmen und in ihre Heimat zu bringen, zur Insel Lummerland. Dort wird das Miniatur-Eiland vor der Küste befestigt. Als „Neu-Lummerland“ bietet es den zusätzlichen Raum, den die kleine Einwohnerschar so dringend benötigt, um auch in Zukunft Platz für alle zu haben.

Diese literarische Landgewinnung aus Kindertagen kommt dem Autor dieser Zeilen unwillkürlich in den Sinn, als er, vom U-Bahnhof Hafencity Universität kommend, den Nordkai des Baakenhafens entlang schlendert und der Baakenpark aus dem Gegenlicht der Morgensonne allmählich vor ihm auftaucht. Inmitten des aufgelassenen Hafenareals, dem die industrielle Vergangenheit noch deutlich anzumerken ist – auch wenn rund um das längste Hafenbecken der Hamburger Hafencity bereits mit dem Bau eines Stadtquartiers begonnen wurde, in dem einmal 6000 Menschen wohnen und arbeiten sollen –, inmit-

ten diese Ortes also, der irgendwo zwischen der Erinnerung an gestern und einem Versprechen von morgen zu liegen scheint, wirkt die saftiggrüne und im Gegensatz zu ihrer Umgebung bereits vollständig fertiggestellte Halbinsel vor dem Südufer des Hafenbeckens tatsächlich so, als habe man sie aus einer weit entfernten, ganz anderen Welt hierher geschleppt.

Eine schwimmende Insel ist der Baakenpark selbstverständlich nicht, aber ein Neuankömmling schon: Er wurde aus Sand aufgeschüttet, den man andernorts aus der Elbe ausbaggern musste, um den Fluss schiffbar zu halten. Doch wie kommt man auf die Idee, in der östlichen Hafencity, wo es mehr als genug Grundstücke zu geben scheint, nicht einfach eine bestehende Fläche zur Anlage eines Quartiersparks zu nutzen, sondern dafür Neuland zu schaffen? Ist das nicht, wirtschaftlich gesehen, völliger Unsinn?

Dass man sich hier zur Landgewinnung entschied, dafür gibt es mindestens zwei Gründe: Erstens war die Uferwand an der Südseite des Hafenbeckens völlig marode; sie hätte aufwendig und teuer saniert werden müssen. Statt die Wand zu erneuern, hat man nun die Halbinsel

Der „Himmelsberg“ ist mit 15 Metern die höchste Erhebung. Die Bäume für den Baakenpark waren vergleichsweise groß, als sie gepflanzt wurden. Ihr Stammumfang betrug zwischen 35 und 45 Zentimetern, üblicherweise verwendet man Bäume mit 20 bis 25 Zentimetern Umfang.



Landschaftsarchitekten

Atelier Loidl, Berlin
Felix Schwarz, Andreas Lipp, Claudia Köllner, Leonard Grosch, Bernd Joosten

Bauüberwachung

BBS Landscape Engineering, Berlin

Grundbauingenieure

Steinfeld und Partner, Hamburg

Projektsteuerung

Umtec.Hilpert, Bremen/Hamburg

Auftraggeber

HafenCity Hamburg GmbH

Baakenpark in Hamburg

Die 100-Meter-Bahn, die sich die Böschung hinauf zu einem Basketballfeld weitet, steht später auch den Schülern der in direkter Nachbarschaft geplanten Grundschule zur Verfügung.



Geschick nutzen die Landschaftsarchitekten die unterschiedlich hohen Plateaus auf der Halbinsel, um die vielen Funktionen, die der kleine Park anbietet, so zu gliedern, dass sie nicht allzusehr miteinander in Konflikt geraten

davor aufgeschüttet und auf diese Weise den Hochwasserschutz wiederhergestellt. Zweitens mussten alle Medien – Wasser, Abwasser, Elektrizität und so weiter – für das künftige Quartier südlich des Hafenbeckens über die neue Fußgänger- und Fahrradbrücke geführt werden, die das Nordufer mit dem Park verbindet. Und in diesem Zusammenhang war es sinnvoll, die mit der Brücke zu überwindende Distanz zu verringern und den neuen Park sozusagen als Trittstein für diese Installationen zu nutzen. Drittens wäre zu ergänzen, dass die Hafencity GmbH die Flächen,

die auf diese Weise *nicht* für den neuen öffentlichen Park benötigt wurden, selbstverständlich als Bauland vermarkten konnte.

So kam es zu der für Freiraumplaner in Deutschland eher ungewöhnlichen Situation, dass die Landschaftsarchitekten des Baakenparks, Atelier Loidl aus Berlin, das Land, das sie gestalten sollten, erst einmal schaffen mussten. Es entstand die Idee, mit dem neuen Stückchen Erde eine Art Gegenwelt anzubieten, eine Ergänzung zur strengen, rationalen Umgebung, erzählt Felix Schwarz, Partner bei Atelier Loidl. Deshalb hat der Park keine harten Kanten, die Halbinsel keine gerade Uferlinie. Der Kontrast, erwartet Schwarz, werde noch stärker – wenn das hier irgendwann einmal keine Oase inmitten von Baustellen mehr ist, sondern die grüne Mitte des neuen Quartiers Baakenhafens.

Wie überall in Hamburg muss das Ufer des Baakenparks einen Tidenhub der Elbe von durchschnittlich drei Metern ausgleichen, die Gefahr durch Hochwasser besteht darüber hinaus. Deshalb liegen die Nutzflächen des Parks erhöht auf drei Plateaus, die die Landschaftsplaner geschickt nutzen, um die vielen Funktionen zu gliedern,

die der nur 1,6 Hektar große Park anbietet: Sport- und Spielplatz im Westen; eine Spiel- und Liegewiese unter Obstbäumen in der Mitte der Halbinsel, in deren Böschung eine Tribüne eingelassen ist, die für kleine Veranstaltungen genutzt werden kann; ganz im Osten die höchste Erhebung des Parks, der sogenannte Himmelsberg, eine 15 Meter hohe, grüne Pyramide mit einer Aussichtsplattform obendrauf, von der sich derzeit noch ein grandioses Panorama über das Werden der östlichen Hafencity bietet. Der Blick nach Westen die Elbe entlang bis zur Elbphilharmonie wird auch frei bleiben, wenn rundherum alle Grundstücke bebaut sind.

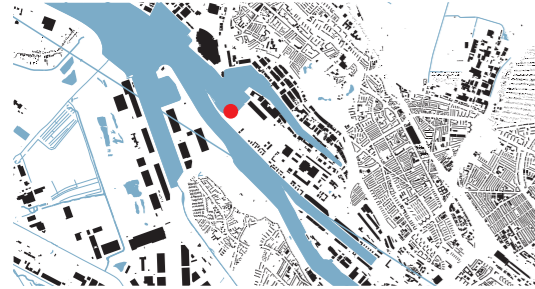
Durch die unterschiedlichen Höhen hat der Besucher des Parks – ob er hier nun zum Flanieren herkommt, seine Kinder zum Spielplatz begleitet oder sich irgendwo ein ruhiges Fleckchen sucht – nie das ganze Areal im Blick. Außer dem Hauptweg, auf dem man oberhalb der Böschung das Ufer auf der ganzen Länge ablaufen kann, gibt es immer wieder Treppen oder kleine Pfade als Abkürzungen. All diese Kunstgriffe zusammen genommen lassen den Baakenpark wesentlich größer erscheinen, als er in Wahrheit ist. Und die un-



„Inselbank“ zum Abhängen mit Blick Richtung Elbphilharmonie und Sitzstufentribüne (rechts)
Fotos: Leonard Grosch/Atelier Loidl



Waller Sand in Bremen



Lagelan im Maßstab 1:5000:
A24 Landschaft

Landschaftsarchitekten
A24 Landschaft, Berlin
Steffan Robel, Jan Grimmek

Mitarbeiter
Lola Meyer (Projektleitung),
Joachim Naundorf, Hendrikje
Unteutsch, Tobias Birke-
feld, Jingyu Cao, Olivia Grandi

Bauleitung
ASP Atelier Schreckenber,
Bremen

Fachplaner
SWECO (Straßenplanung),
bremenports (Wasserbau),
umtec (technische Projekt-
steuerung)

Auftraggeber
WFB Wirtschaftsförderung
Bremen

Die ersten Wohnungsbaun-
ten der Überseestadt, vor
allem die in vorderster Rei-
he an der Weser, sind größ-
tenteils fertiggestellt und
bezogen. Im Laufe der kom-
menden Jahre werden
die Blöcke dahinter folgen.
Fotos: Hanns Joosten



Vor der Umgestaltung und
Neubepflanzung führte der
Weg zum Turm am Ende
der Mole über Gleisschotter.



verschiedenen Funktionen kommen deutlich we-
niger miteinander in Konflikt, als wenn sie alle
auf einer einzigen ebenen Fläche nebeneinander
angeordnet wären.

Ein Deich als Strand

Während beim Baakenpark die marode Kaimauer
nur einer von mehreren Faktoren war, die zur
Realisierung dieser ungewöhnlichen Grünanlage
führten, verdankt sich die Existenz des Strand-
parks Waller Sand in der Bremer Überseestadt
eigentlich ausschließlich dem Umstand, dass
die dortigen Hochwasserschutzanlagen veraltet
waren. Die Überseestadt ist das Bremer Pen-
dant zur Hafencity, auch hier werden Teile des
Industriehafens zu einem neuen Stadtquartier
umgebaut. In etwas bescheidenerem Maßstab
als im vergleichsweise wohlhabenden Hamburg.

Bremen, mit seiner chronisch klammen Lan-
deskasse, hätte es sich wohl niemals leisten kön-
nen, einen neuen, drei Hektar großen Stadt-
strand anzulegen – wenn man es sich nicht zu-
nutze gemacht hätte, dass der „Generalplan
Küstenschutz“ als Schutzmaßnahme vor dem
steigenden Meeresspiegel eine Erhöhung der
Deichanlagen um einen Meter vorsieht. Auch am
Ufer des sogenannten Wendebeckens am nörd-
lichen Ende der Überseestadt musste in diesem
Zusammenhang etwas geschehen. Und so kam
die Bremer Stadtplanung auf die Idee, nach Ab-
schluss der Deicherhöhung nicht einfach nur die
öde Steinvorschüttung zu erneuern, die hier
zuvor ein wenig einladendes Ufer bildete.

Stattdessen nutzte man die Hochwasser-
schutzmaßnahme dazu, einen neuen öffentlichen
Raum für die Menschen in der Überseestadt
und den angrenzenden Stadtteilen zu schaffen,



Der 30.000 Quadratmeter
große Strandpark ist,
technisch gesehen, eine
Hochwasserschutzein-
richtung.

einen Strandpark. Der Clou an der Sache: Da es sich beim Waller Sand um eine Küstenschutzmaßnahme handelt, wurden gut 78 Prozent der 9,8 Millionen Euro, die das Projekt insgesamt kostete, von der EU (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) und vom Bund (Programm Nationale Projekte des Städtebaus) getragen. Auf diese Weise wurde der Stadtstrand, eine 30.000 Quadratmeter große Fläche aus vorgepültem Wesersand, die das Büro A24 Landschaft aus Berlin mit sanften Hügeln und Dünengras, Kiefern, Strohschirmen, einem Wasserspielplatz, Volleyballfeldern und einigen holzbeplankten Wegen gestaltete, auch für den schmalen Bremer Geldbeutel finanzierbar.

Quartier in der Flusslandschaft

Landgewinnung war das Mittel der Wahl, um die Parks in Hamburg und in Bremen anzulegen – in Heilbronn ist man bei der Planung der Land-

Ein großer Teil der Grundstücke im neuen Viertel genießt die Vorzüge einer Wasserlage. Sie orientieren sich entweder zum Neckar oder zu einem der beiden neu geschaffenen Seen



Landschaftsterrassen am Neckar. Hier befand sich bis zu ihrer Verlegung im Vorfeld der Buga eine Bundesstraße.
Fotos: Sinai



Blick über den Neckarbogen im Sommer 2019. Die temporär gestalteten Buga-Bereiche wie die Wellenlandschaft der „Sommerinsel“ (Büro Loma, Kassel) werden nun sukzessive bebaut.
Luftbild: BUGA Heilbronn 2019 GmbH/Jürgen Häffner

schaftsräume des neuen Quartiers im Neckarbogen den umgekehrten Weg gegangen: Eine nicht unbeträchtliche Fläche des Areals wurde, wenn man so will, dem Wasser zurückgegeben.

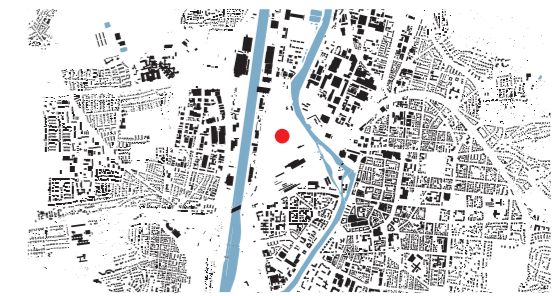
Das ehemals industriell genutzte Gelände nördlich vom Heilbronner Hauptbahnhof hat eigentlich die perfekte Ausgangslage, um hier die Stadt mit einem gemischten Quartier zu erweitern. Es liegt kaum einen Steinwurf von der Innenstadt entfernt (von dieser ist es allerdings durch die Bahntrasse weitgehend abgeschnitten), an den beiden anderen Seiten wird das annähernd dreiecksförmige Gelände vom Neckar und vom Kanalhafen begrenzt. Beste Wasserlage also. Im Prinzip. Wenn nicht direkt am Ne-

ckarufer eine vielbefahrene Bundesstraße entlanggeführt hätte und das Ufer des Kanalhafens auf ein funktionsfähiges Industriegebiet wäre.

Wie man trotz dieser Widrigkeiten hier vorankommen könnte, ließ die Stadt Heilbronn 2010 bei einem städtebaulichen Wettbewerb ausloten, den die Münchner Büros Steidle Architekten und t17 Landschaftsarchitekten gewannen. Der Siegerentwurf ist die Grundlage für das, was hier seither realisiert wurde und noch wird – durch eine Vielzahl verschiedener Architekten und die Landschaftsarchitekten Sinai aus Berlin, die nach dem Sieg beim landschaftsplanerischen Realisierungswettbewerb 2011 mit der Umsetzung ihrer Planung beauftragt wurden.



Neckarbogen in Heilbronn



- 1 Neckar
- 2 Floßhafen
- 3 Hauptbahnhof
- 4 Hafenberg
- 5 Karlssee
- 6 Kanalhafen

Der Floßhafen und seine Ufer werden, wenn hier einst alles fertiggestellt ist, die Quartiersmitte bilden.
Lageplan im Maßstab 1:7500: Sinai

Neckarbogen in Heilbronn

Landschaftsarchitekten

SINAI, Berlin

Weitere Beteiligte und Planungspartner

ARGE Steidle Architekten/ t17 Landschaftsarchitekten, München (Städtebaulicher Rahmenplan Neckarvorstadt 2010); Machleidt, Berlin (Städtebau, vertiefender Rahmenplan 2013); Wald + Corbe, Stuttgart (Wasserbau); BIB Kutz, Karlsruhe (Statik); CDM Smith Consult, Stuttgart (Erdbau); Obermeyer, Potsdam (Wassertechnik)

Auftraggeber

Stadt Heilbronn, vertreten durch die Buga Heilbronn 2019 GmbH

Zwei neu angelegte Seen, die mit Wasser aus dem Neckar gespeist werden, gliedern den etwa 40 Hektar großen Neckarbogen. Sie bilden die Gestalt zweier Hafengebiete nach, die es bis in die 1930er Jahre hier gegeben hatte, bevor sie, mit dem Bau des Kanalhafens überflüssig geworden, verfüllt wurden. Rings um den kleineren See, den „Floßhafen“, entstehen die dichten Blöcke des neuen Stadtviertels, dessen Mitte die Wasserfläche und ihre Ufer einst bilden werden. Der größere See, der „Karlssee“ mit landschaftsnaher interpretierten Rändern, liegt seitlich vom Quartier. Auf diese Weise genießt ein ungewöhnlich großer Teil der Grundstücke des neuen Viertels, in dem einmal 3500 Menschen wohnen und 1000 arbeiten sollen, die Vorzüge einer Wasserlage: Sie orientieren sich entweder zum Neckar, dessen Ufer, vom Verkehr der Bundesstraße befreit, zu Landschaftsterrassen umgestaltet wurde, oder zu einem der beiden neuen Seen.

Die Bundesgartenschau 2019, die im Sommer im Neckarbogen stattfand, war das Vehikel, das es brauchte, um eine derart ambitionierte Planung umzusetzen. Die Verlegung der Bundesstraße weg vom Neckarufer etwa hätte das Land Baden-Württemberg sonst wohl kaum in An-

griff genommen. Anlässlich der Buga wurden nicht nur die temporären Bereiche des Gartenschaugeländes angelegt, sondern auch bereits sämtliche Freiräume, die dauerhaft im und rund um das Quartier bestehen bleiben.

Eine Besonderheit dieser Buga: Der erste Bauabschnitt des Quartiers, die sogenannte Stadtausstellung (Bauwelt 10.2019), war zur Eröffnung im April bereits fertiggestellt und bezogen, 500 Bewohner des neuen Stadtteils lebten also mitten auf dem Ausstellungsgelände. Zusammen mit den Gartenschaubesuchern konnten sie die „lernenden Landschaften“, wie die Planer vom Büro Sinai ihr Freiraumkonzept bezeichnen, einem ersten Praxistest unterziehen.

„Lernende Landschaften“ bedeutet zunächst, dass angesichts des gestiegenen Nutzungsdrucks auf städtische Freiräume Mehrfachcodierungen stattfindet. Der „Hafenberg“ im Westen des Neckarbogens zum Beispiel ist Kletterberg, Spielplatz, Aussichtspunkt, Picknick-Areal und Lebensraum für Eidechsen. Vor allem aber schützt er das neue Stadtquartier vor dem Lärm des Industriegebiets am Kanalhafen – die Voraussetzung dafür, dass im Neckarbogen überhaupt Wohnungen entstehen können.



Blick vom Hafenberg über den Karlssee. Das gegenüberliegende Ufer wird in den kommenden Jahren dicht bebaut.



Der mit allerlei Funktion bestückte Hafenberg ist, technisch gesehen, der Lärmschutzwall gegen die Industrie am Kanalhafen. Fotos: Nikolai Benner



Oben: Steg am Ufer des Karlssees; links: Über eine Wassertreppe läuft das Wasser aus dem künstlichen See in den Neckar zurück. Kleines Foto oben: Sinai